

# Der Streit um die **Sicherheit**

**PROJEKT ARZNEIMITTEL-SICHERHEITSGURT:** Die Ärzteschaft ist verärgert und fühlt sich übergangen, die Apotheker sehen sich aufgewertet. Bringt das Vorhaben einen Fortschritt oder einen Rückschritt in Sachen Sicherheit?

VOR KURZEM wurde in Salzburg der Pilotversuch Arzneimittel-Sicherheitsgurt vorgestellt. Die Apotheker sehen darin eine Aufwertung ihrer Position. Die Reaktionen in der Ärzteschaft darauf reichen von „problematisch“ bis zu blankem Unmut. Der Arzneimittel-Sicherheitsgurt platziert ein an und für sich sinnvolles medizinisches Element, nämlich die elektronische Überprüfung von Medikamenten, die die Patienten nehmen, auf gegenseitige Verträglichkeit, in die Apotheken und nicht in die Ordinationen der Ärzte. Aus medizinischer Sicht ist dieses neue Service zu begrüßen. Das Procedere, die Ärzte dabei zu umgehen, wird aber noch Auswirkungen haben. Auf die kommenden Verhandlungen über die ELGA und alles, was im Zusammenhang mit der e-card noch eingeführt werden soll, kann man gespannt sein.



**„Das ist nicht Qualitätsverbesserung, das ist Qualitätsverdünnung“**

Dr. Johannes Steinhart, Vizepräsident der Ärztekammer für Wien

69 der 76 öffentlichen Apotheken des Landes Salzburg machen zurzeit beim Arzneimittel-Sicherheitsgurt mit, die restlichen sollen in Kürze folgen. Sollte der Versuch in Salzburg zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufen, ist vorgesehen, dieses neue Angebot in den Apotheken bundesweit auszudehnen und per Gesetz einzuführen.

Die Apotheken können mit der e-card des Patienten Daten darüber abrufen, welche Medikamente dieser Kunde bisher schon verschrieben bekommen hat bzw. wofür er ein Rezept eingelöst hat. Das Rechenzentrum bei der Pharmazeutischen Gehaltskasse in Wien ermittelt, ob das Medikament, das der Patient nun gerade holen oder kaufen will, mit den bisherigen Medikamenten kompatibel ist. Das gilt für alle Medikamente, für verschreibungspflichtige wie für rezeptfreie.

## FREIWILLIGKEIT ALS VORAUSSETZUNG

Voraussetzung für die Überprüfung ist die freiwillige Zustimmung des Patienten. Die Apothekerin oder der Apotheker werden ihn fragen, ob er mit der Speicherung und Überprüfung seines Medikamentenerwerbs einverstanden ist. Wenn ja, muss er eine Erklärung dafür unterzeichnen. Dann kann der Medikamentenbezug auf Wechselwirkungen überprüft werden, und zwar vernetzt bei Käufen in allen Salzburger Apotheken.

Wirft die EDV aus, dass ein Problem vorhanden sein könnte, soll der Apotheker

die Patienten seinen Möglichkeiten entsprechend beraten oder sie an den verschreibenden Arzt rückverweisen. Bei der Vorstellung in Salzburg wurden einige Beispiele angeführt, wie einander z.B. OTC-Präparate und verschreibungspflichtige Medikamente beeinflussen. So vermindern laut offizieller gemeinsamer Mitteilung von Apothekerkammer und

Hauptverband die Präparate Magnesium Verla®, Supradyn® Aktiv Balance und Rennie® Digestiv, alle drei rezeptfrei zu beziehen, die Wirkung des Osteoporosemedikamentes Actonel®. Auch die Wirksamkeit des Antibiotikums Zithromax® kann durch diese drei Präparate herabgesetzt werden. Ähnliche Erscheinungen treten zwischen Aspirin®+C und einzelnen Medikamenten auf.

Bekannt ist weiters, dass bestimmte Antibiotika die Wirkung der Antibabypille beeinflussen. Das Grundproblem dabei: Der Arzt kennt diese Wechselwirkungen, weiß aber nicht immer, welche anderen Medikamente seine Patienten noch nehmen. Die Patienten selbst könnten, so sie medizinisch-pharmazeutisch sehr bewandert sind, diese Effekte aus den Beipacktexten herauslesen. Aber das kann man bei „normalen“ Patienten nicht voraussetzen.

Die Apotheker sehen noch einen weiteren Vorteil im Arzneimittel-Sicherheitsgurt. Sie können mit seiner Hilfe auch im Auge haben, ob Patienten ihre Medikamente regelmäßig beziehen und demnach hoffentlich auch regelmäßig einnehmen. So könnten die Apotheker zusätzlich die Funktion übernehmen, die Patienten zur regelmäßigen Einnahme zu motivieren und ihre Compliance zu verbessern. Dr. Friedemann Bachleitner-Hofmann, der Präsident der Salzburger Apothekerkammer, zeigte sich hochzufrieden über diese neuen Möglichkeiten für seine Apotheker: „Der Arzneimittel-Sicherheitsgurt ist ein Quantensprung hinsichtlich Arzneimittelsicherheit und Beratungsqualität in den Salzburger Apotheken.“



## „DAS PFERD VON HINTEN AUFGEZÄUMT“

Die Vertretung der Ärzte sieht das mit der Qualität der Beratung aber ganz anders. „Hier wurde das Pferd von hinten aufgezäumt“, warnt Dr. Jörg Pruckner, der Obmann der Bundeskurie der niedergelassenen Ärzte in der Österreichischen Ärztekammer, und bezeichnet die gesamte Aktion als „problematisch“. Ganz offen drückt er seine Unzufriedenheit damit aus, dass die „Zweitinstanz“, die Apotheke als Abgabestelle, jenen Überblick über die Medikation der Patienten bekomme, den die verschreibenden Ärzte selbst noch nicht hätten: „Das nenne ich eine verkehrte Welt.“ Für die Ärzteschaft wird dadurch schlicht der richtige Ablauf der Zusammenarbeit Arzt – Apotheker nicht eingehalten.

Zum Zweiten warnen die Ärztevertreter einmal mehr davor, aus dem Patienten ein „offenes Buch“ zu machen. Aus den konsumierten Medikamenten, so Pruckner, könnte auf Krankheitsbild, Befindlichkeitsstörungen, ja im Verein mit den gekauften OTC-Präparaten sogar auf die gesamten Lebensumstände geschlossen werden. Kollege Dr. Otto Pjeta, der Leiter des Medikamentenreferates in der Österreichischen Ärztekammer, rückt noch einen anderen wichtigen Aspekt in den Vordergrund: „Das sind sensible Daten, für die ein hoher Datenschutz gelten muss.“ Beratungsgespräche über den Ladentisch hinweg im Verkaufsraum einer Apotheke quasi öffentlich zu führen hält er „für sehr gewagt, ja für unmöglich“.



**„Ich sehe den Apotheker als ‚Zweitinstanz‘“**

Dr. Jörg Pruckner, Bundeskurienobmann der niedergelassenen Ärzte

Beide, Pruckner wie Pjeta, fordern, den Patienten durch dieses neue Angebot nicht „im Kreis zu schicken“. Schließlich müsse der Patient ja doch wieder zu seinem Arzt zurück, falls Unverträglichkeiten festgestellt würden. Kommt er nicht, drohe nun der Zustand, dass der Arzt nicht mehr sicher sein könne, ob seine Patienten die verordneten Medikamente tatsächlich einnehmen.

## HABEN DIE ÄRZTE ETWAS VERSÄUMT?

Patientenanwalt Dr. Gerald Bachinger ist in dieser Sache im Prinzip auf Seiten der Mediziner: „Mir wäre es auch lieber, wenn die Ärzte das gemacht hätten“, sagt er zum Arzneimittel-Sicherheitsgurt. Für ihn ist es keine Frage, dass es sich bei dieser Abklärung um eine ärztliche Aufgabe handelt. Aber er fügt an: „Das ist eine typische Situation, wo die Ärztekammer eine Entwicklung verpasst hat und sich im Nachhinein hineinreklamiert. Warum haben sie das nicht selbst in Angriff genommen?“ Jetzt dürfe man sich nicht wundern, wenn andere dieses Feld besetzen. Und zum immer wieder vorgebrachten Argument der Ärzteschaft, im Interesse der Datensicherheit für die Patienten den elektronischen Austausch von medizinischen Informationen so kritisch zu sehen: „Die optimale Behandlungsqualität ist noch wichtiger.“ Zum ungeschützten Gespräch in der Apotheke meint er: „In Wartezimmern werden von Sprechstundenhilfen auch des Öfteren sensible Daten eines Patienten vor dem anderen wartenden Publikum besprochen.“ Diese Aufregung der Ärzte jetzt sei „künstlich“. Das würde aber Dr. Johannes Steinhart, Vizepräsident der Ärztekammer für Wien und Obmann der dortigen Kurie der niedergelassenen Ärzte, strikt von sich weisen. Er sieht in dem Salzburger Pilotversuch einen „vollkommenen Unfug“. Von Kooperation zwischen Ärzten und Apothekern könne dabei keine Rede sein, er sieht Kompetenzverschiebung. „Wozu führen die Ärzte eine Krankengeschichte?“, fragt er sich im Namen seiner Kollegen. So sensible Fragen wie der Abgleich der Medikation könne nicht einfach in der Apotheke und noch dazu öffentlich abgehandelt werden. Außerdem sieht er nicht bei allen in einer Apotheke beschäftigten Mitarbeitern die Kompetenz zur Beratung gewährleistet: „Das ist nicht Qualitätsverbesserung, das ist Qualitätsverdünnung“, macht er seinem Unmut Luft.

## E-CARD-KOSTEN ABDECKEN!

Vollends ärgerlich macht ihn die Interpretation, die Ärzte könnten durch ihre e-

card-Zurückhaltung eine Lücke in Sachen Arzneimittelsicherheit hinterlassen haben, die nun eben andere, nämlich die Apotheker, ausfüllen. „Die e-card ist ein rein bürokratisches Element – das haben wir als Ärzte nicht zu finanzieren“, verteidigt er die abwehrende Haltung seiner Kammer gegenüber den weiteren e-card-Schritten.



**„Mir wäre es auch lieber, wenn die Ärzte das gemacht hätten“**

Patientenanwalt Dr. Gerald Bachinger

Er verlangt, dass die berechtigten Interessen der Ärzte, nämlich auch die nach Abgeltung der e-card-Kosten, endlich berücksichtigt werden.

Sollte es sich beim Arzneimittel-Sicherheitsgurt um eine Art von „Revanchefoul“, angezettelt von wem auch immer, für die Hartnäckigkeit der Ärzte handeln, sagt er: „Welche Art von Qualitätspolitik haben wir im Land?“ Österreichs Gesundheitssystem, so Steinhart, behauptet, nicht genügend Geld zu haben, um den Patienten alle jene Medikamente zu bezahlen, die sie brauchen. Aber den Luxus der e-card, des Arzneimittel-Sicherheitsgurts und nun wohl bald auch das Projekt ELGA, das leiste man sich. Die Apotheker würden dazu sofort replizieren, dass sie ihre Hardwarekosten für den Gurt selbst tragen, die Projektentwicklung allerdings kam vom Hauptverband. Die ELGA, so kündigt Steinhart an, werde Kosten in der Dimension von 3–4 Abfangjägern verursachen: „Das wird noch eine spannende Diskussion.“

Um die Wogen etwas zu glätten: Viele Ärzte haben ohnehin schon jetzt mit ihrer Software selbst ein Programm, das den Abgleich der Medikamente ermöglicht. Die nachträgliche Prüfung in der Apotheke sehen diese Ärzte gelassen. Außerdem: Für die Zukunft hat die Regierung die „Einbindung der Ärzte“ in das bundesweite Projekt angekündigt. Spätestens dann wird man wohl mit den Ärzten darüber verhandeln.

Dr. Irmgard Bayer

## Ihre Meinung an:

[i.bayer@medmedia.at](mailto:i.bayer@medmedia.at)